

Sommerausstellung 2022 im Historischen Museum Uri: Ereignisse aus der 150-jährigen Geschichte des Kantonsspitals Uri

Im 2022 eröffnet das Kantonsspital Uri seinen Neubau. Mit dem neuen Kantonsspital profitieren die Urnerinnen und Urner von einer zeitgemässen Infrastruktur und einer hoch stehenden Gesundheitsversorgung. Auch im 2022 feiert das Spital sein 150-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum hat die Ausstellungsverantwortlichen des Historischen Vereins Uri veranlasst, mit der Sommeraustellung an Ereignisse aus der 150-jährigen Spitalgeschichte zu erinnern.

Bei der Vorbereitung hat sich bald gezeigt, dass sich die Ausstellung mit eher wenigen Exponaten begnügen muss. Das Spital entsorgte jeweils – vor allem wegen Platzmangel, aber auch wegen zu geringen Interesses an deren Geschichte – sein veraltetes Mobiliar. Nur wenige Stücke fanden den Weg ins Historische Museum. Neben diesen Exponaten weisen deshalb vor allem Fotos und Beschreibungen auf Ereignisse der 150-jährigen Geschichte hin. Daneben erwähnen Aussagen von damaligen Mitarbeitenden auf Anekdoten und Begebenheiten.

Das am 15. März 1872 eröffnete Spital nahm nebst Durchreisenden vor allem mittellose Patienten aus den Urner Gemeinden auf. Wegen ihres Gesundheitszustands hatte es den Ruf als Siechen- und Sterbehäus. Gar oft waren die Insassen nicht nur leiblich, sondern auch seelisch krank. Das Krankenasyll stand sogar als Armenversorgungsanstalt im Verruf, das den Urner Gemeinden ihre mittellosen und renitenten Bürger abnehmen musste, da ihnen für diese unbequemen Mitmenschen geeignete Versorgungsmöglichkeiten fehlten.

Bis in die 1910er Jahre verlief der Spitalbetrieb ruhig. Die medizinischen Dienste waren noch einfach. Im allgemeinen genügte der Platz für die rund dreissig bis vierzig Patienten. Bei der Mobilmachung im August 1914 und in der ersten Zeit der Grenzbesetzung nahm das Spital kranke und verletzte Schweizer Wehrmänner auf, die in Uri ihren Aktivdienst leisteten. Die Belegschaft umfasste nun sechs bis sieben Ordensschwester und ein bis zwei Kandidatinnen aus dem Kloster Ingenbohl. Sie wurden von einem Krankenwärter und einem Knecht unterstützt. Mägde besorgten die Küche, die Wäsche und die Reinigung. Im November 1914 war das Spital genötigt, wegen der grossen Patientenzahl sechzehn Wehrmänner, die während ihres Aktivdienstes in Uri erkrankten oder verunfallten, auf Strohsäcken auf dem Dachboden unterzubringen. Im September 1916 nahm das Kantonsspital die ersten deutschen Kriegsgeschädigten mit versehrten Körpern und schweren Verwundungen auf. Ohne direkt betroffen zu sein, zog damals mit diesen Soldaten ein düsterer Schatten der Weltgeschichte ins Kantonsspital, denn hier wurde das, wovon man in den Zeitungen las, greifbare Wirklichkeit.



Ankunft deutscher Internierten in Flüelen, verwahrlöst und teilweise verwundet (1916, Foto StAUri)

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs forderte die Spanische Grippe weltweit – je nach Schätzung – 25 bis 50 Millionen Menschenleben, mehr als das damalige Kriegsgeschehen mit rund 17 Millionen Toten. Kaum ein Winkel der Erde wurde verschont. In Uri starben an der Influenza 220 Personen. Die Grippepandemie wirkte sich auf das Kantonsspital Uri aus. Hatte das Spital in den vorangegangenen zehn Jahren jährlich durchschnittlich 351 Patienten beherbergt, stieg die Patientenzahl im 1918 auf 524. Rund zweihundert Grippeerkrankte wurden aufgenommen. Diese eher geringe Zahl begründete sich mit dem schnellen Tod der Erkrankten und mit den befürchteten Spitalkosten der Angehörigen. Fünfundzwanzig Patienten starben im Spital an der heimtückischen Krankheit. Die Spanische Grippe beanspruchte die Arbeitskraft und den Opfermut des Pflegepersonals bis zum Äussersten.

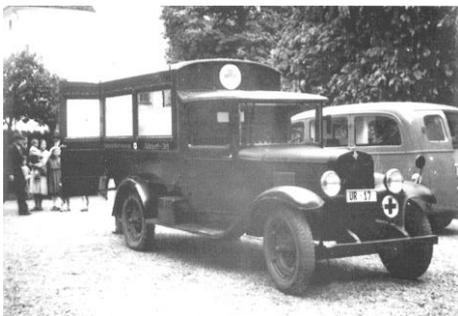


Ingenbohler Schwestern (Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz) wirkten von 1872 bis Ende Mai 1990 am Kantonsspital Uri.

Während des 150-jährigen Bestehens kümmerten sich unzählige Berufsleute für das Wohl der Patientinnen und Patienten. Ihnen gilt die Sommerausstellung als Dank für ihr unermüdliches Schaffen zum Wohle der Erkrankten und Verunfallten. Neben dem weltlichen Spitalpersonal sorgten auch Nonnen aus dem Kloster Ingenbohl von der Spitaleröffnung bis 1990 für die körperliche Heilung der Kranken. Eigens angestellte Geistliche waren für deren seelisches Wohl besorgt. Die Kapuziner übernahmen die Spitalseelsorge während rund hundertvierzig Jahren. Mit ihren am Schicksal teilnehmenden Worten spendeten sie am Krankenbett Mut und Trost. Damit trugen sie wesentlich zur Genesung bei oder begleiteten manchen Sterbenden auf dem letzten Lebensweg. Ab 1903 übernahm Josef Müller die Spitalseelsorge. Als Spitalgeistlicher kam er mit Kranken aus allen Kreisen der Urner Bevölkerung in Kontakt. Hier, wo er bis zu seinem Tod lebte und arbeitete, verwirklichte sein Hauptwerk, eine Sammlung von rund eintausendsechshundert Sagen aus dem ganzen Kanton. Die Märchen, Sagen, Schwänke und Legenden hat er grösstenteils im Kantonsspital aus dem Munde der damaligen Patientinnen und Patienten aufgeschrieben.

Die Sommerausstellung widmet sich auch dem strassengebundenen Rettungsdienst, der Entwicklung der Radiologie und dem Wandel in der Geburtshilfe von der Haus- zur Spitalgeburt. Bis in die 1980er-Jahre war im Rettungsdienst die sofortige Überführung des Patienten ins Spital oberstes Gebot. Heute weiss man, dass oft nicht erst die Versorgung im Spital über Leben und Tod entscheidet, sondern vielmehr schon die Behandlung am Notfallort und während des Transportes. 1922 begann die Röntgendiagnostik im Kantonsspital mit 278 Aufnahmen (1923: 375 Aufnahmen). In den Folgejahren wurde die Radiologie den sich ändernden technischen Gegebenheiten angepasst, wie sie für ein Regionalspital unabdingbar waren. In einer Volksabstimmung wurde

1996 nach einer teils emotional geführten Diskussion der Kredit für den ersten CT bewilligt. Weitere Gerätegenerationen verbesserten die Bildqualität und reduzierten die Strahlenbelastung. Seit 2012 besitzt das Kantonsspital einen modernen MR. 2016 erhielt das Spital den letzten modernen Spiral-Ganzkörper-CT. Vor hundert Jahren konnte die Dorfhebamme den Wöchnerinnen bei schwierigen Hausgeburten nicht immer helfen. Die Spitalgeburt, die Entdeckung neuer Medikamente und der Einsatz neuzeitlicher Geräte ermöglichten es, bei Geburten vermehrt lebensrettende Eingriffe vorzunehmen.



erster mit Benzinmotor betriebener Krankenwagen, 1923

Schon in den 1940er-Jahren erkannte der Spitalrat, dass der neuzeitlichen Medizin und ihren Anforderungen ein Spitalausbau nicht mehr genügte. Das Planungsverfahren dauerte bis im 1958, als das Urner Stimmvolk den Baukredit über fünfzehn Millionen Franken für ein modernes Kantonsspital mit eigenem Personalhaus genehmigte. Der Bau des Spitals wurde 1959 schnell und zügig angegangen. Am 31. August 1963 wurde das neue Kantonsspital feierlich eingeweiht und am 12. September 1963 bezogen. Fast sechzig Jahre später steht das Kantonsspital nun wiederum vor dem Bezug eines Neubaus. Ein Ereignis, das eine würdige Eröffnungsfeier verdient. Dabei sind aber die verschiedenen Ereignisse aus der 150-jährigen Spitalgeschichte nicht zu vergessen.

Öffnungszeiten:

3. Mai 2022 bis 26. Juni 2022 und 17. August 2022 bis 16. Oktober 2022

mittwochs, samstags und sonntags von 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Die Ausstellung kann für Gruppen auch ausserhalb dieser Öffnungszeiten – mit oder ohne Führung/mit oder ohne Aperitif – besucht werden (Auskunft Familie Arnold, Telefon 041 870 19 06).